

## Rote Socken Aktion

Am 05.03.2022 haben wir für die Berliner Stadtmission Sachspenden, wie bereits auf dem Anton-Platz und auf dem Helmholtzplatz, gesammelt. Es war die 3. Sammlung im Bezirk Pankow. In der warmen Vorfrühlingssonne gaben zahlreiche Mitmenschen Kleider, Hygieneartikel und Isomatten ab und haben noch einen Flyer von uns bekommen. Wir freuen uns riesig, dass wir der Stadtmission noch einmal bei Ihrer tollen Arbeit für Obdach- & Wohnungslose, Geflüchtete und Bedürftige unterstützen konnten und bedanken uns bei allen Spender\*innen. Diese Aktion wurde zusammen durch die Ortsverbände Pankow Zentral und Pankow Süd der Linkspartei durchgeführt. Der Ortsverband Weisensee unterstützte uns mit logistischen Aufgaben, wie Kaffee kochen und dem Transport. Wir waren sehr zufrieden mit der Spendebereitschaft der Pankower. Es kam auch zu interessanten Gesprächen.

Marit

## Termine

### \* Sprechstunde der Abgeordneten Katrin Seidel

Jeden 1. Dienstag:  
12. - 13.00 Uhr und nach  
Absprache im Wahlkreis-  
büro Wisbyer-Str. 37

**DIE LINKE.**  
LANDESVERBAND BERLIN

Herausgeber:  
DIE LINKE. Pankow  
Ortsverband Pankow Süd  
Post an:  
DIE LINKE. - Geschäftsstelle,  
Wisbyer-Str. 37  
13189 Berlin  
Tel.: (030) 44 01 77 80  
E-Mail:  
bezirk@die-linke-pankow.de

## Wir Pankower

Wollte man heute die Bevölkerung unseres über 440 000 Einwohner zählenden Großstadtbezirks sortiert nach Alter, Geschlecht, Beruf, Konfession, Hautfarbe und anderen Kennzeichen darstellen, dann ergäbe sich vermutlich ein ebenso buntes wie unübersichtliches Bild. Zu groß ist die Vielfalt, die aber auch den Charme unseres Bezirks ausmacht.

Das war allerdings vor rund 800 Jahren ganz anders. Egal, ob man von der Gründung des Dorfes um 1220 durch einen vom Landesherren beauftragten Lokator (Ortsgründer) ausgeht oder die Pankower Geschichte von der ersten urkundlichen Erwähnung im Landbuch Karl IV. aus dem Jahr 1375 her zählt: Die ersten Bewohner Pankows waren Bauern. Man kann annehmen, dass sich bereits in frühen Zeiten hier neben Familien wendischer Herkunft auch Familien germanischer Herkunft ansiedelten. Darauf deuten jedenfalls die Familiennamen Duseke (wendisch) oder Crusemark und Wartenberg (germanisch) hin, die sich noch heute in Strassenamen widerspiegelt. Neben den Bauern gab es im Dorf noch einen Lehnschulzen, dem vom Landesherren ein größerer Anteil an Grund und Boden zu Lehen gegeben worden war, und der die Obrigkeit im Ort vertrat. Auch ein Geistlicher dürfte zu den Bewohnern gezählt haben. Die Bauern waren zu Abgaben an Staat und Kirche und zu Dienstleistungen für den Lehnschulzen verpflichtet.

Erst 1811 erhielten die Bauern das Recht, sich von diesen Verpflichtungen freizukaufen. Zu den Bauernhöfen, die jahrhundertlang innerhalb der Familien von Generation zu Generation weitergegeben wurden, gesellten sich im Laufe der Zeit eine Reihe von Kossätenhäusern. Kossäten besaßen kein Land und erwarben sich ihren Lebensunterhalt durch Arbeit auf dem Lehnschulzengut oder bei den Bauern. Als unterste Schicht in dem sozialen Gefüge kamen dann noch die Büdner hinzu. Sie besaßen weder Hof noch Land und erwarben sich ihren Lebensunterhalt als Knechte und Mägde. Man kann davon ausgehen, dass diese Dorfstruktur bis ins 17. Jahrhundert hinein erhalten blieb.

Die ursprüngliche Siedlungsform, um den Anger herum angeordnete Bauernhöfe, ist heute noch an der Straßenführung zu erkennen. Das Dorf selbst blieb über die Jahrhunderte hinweg nur wenig verändert bestehen, wurde jedoch vielfach von Kriegen, Seuchen und anderen Plagen heimgesucht. So kostete 1348 die Pest den meisten Pankowern das Leben, viele Höfe blieben unbesetzt. Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) gab es große Verwüstungen durch Landsknechte und Marodeure.

(Fortsetzung folgt)

H. Sommer

# Kiezblatt

März / April 2022

## Für Pankow Süd

([www.die-linke-pankow.de/ueber-uns/mitglieder/ortsverbaende/ortsverband-pankow-sued](http://www.die-linke-pankow.de/ueber-uns/mitglieder/ortsverbaende/ortsverband-pankow-sued))

## Immer wieder Haushalt

Alle zwei Jahre erlebt man in Berlin ein seltsames Schauspiel: Die Bezirke beklagen, dass das Geld und das Personal, das ihnen vom Land zur Verfügung gestellt wird, nicht ausreicht und fordern für die Aufstellung ihrer Haushalte mehr. Die Landesebene, meist in Person des Finanzsenators, antwortet ebenso wiederkehrend: Das reiche aus und es wäre ja auch mehr als zuletzt. Und beide haben recht – auf ihre Art. Unübersichtlich ist und bleibt die Lage allemal. Mein Vorgänger im Amt des Fraktionsvorsitzenden und haushaltspolitischen Sprechers der Fraktion, Michael van der Meer, kommentierte diese Verhältnisse mit dem Witz vom Kunden eines Imbissladens, der ein Brötchen zur Boulette bestellt. „Das ist schon drin!“, gibt der Verkäufer zur Antwort. „Nein, ich meine noch ein Brötchen extra!“ „Das ist auch schon drin!“

Der Vergleich ist recht nützlich, um die Lage aufzuklären. Die zweistufige Verwaltung Berlins teilt sich die Aufgaben, die die Öffentliche Hand zu erfüllen hat. Teile der Verwaltung arbeiten für ganz Berlin, die Bezirksverwaltungen erfüllen Aufgaben in ihren Bezirken. Wie viel Geld und wie viel Personal die Bezirke dafür einsetzen dürfen, entscheidet das Abgeordnetenhaus auf Grundlage eines komplizierten Zahlenwerks, das die Senatsverwaltung für Finanzen entwickelt.

Dabei werden Kostensteigerungen berücksichtigt, ebenso größere Bedarfe durch neue Aufgaben. Nur eben nicht vollständig nach den Bedarfen, sondern mit Be-

rechnungsmethoden, die zur Sparsamkeit erziehen sollen. Und so ist auch in den derzeit laufenden Haushaltsverhandlungen so manche Kuriosität aufgetaucht, die den Bezirken eben nicht die gewünschte Freiheit einräumen. So wurden mit Beschluss des Abgeordnetenhauses im Jahr 2020 zusätzliche 6,5 Millionen Euro für die Honorarsteigerung für Lehrkräfte der Musikschulen zur Verfügung gestellt.

Leider kam das Geld nicht so an, wie es die Intention dieses Beschlusses war. Die Senatsverwaltung für Finanzen setzte eine der berüchtigten Formeln ein, mit dem Ergebnis, dass das Bezirksamt mehr Geld ausgab, als es erhielt. Das Pankower Bezirksparlament muss diese und andere Entwicklungen in seinem Beschluss für einen Haushalt berücksichtigen. Außerdem sollen die Bezirke einen Einsparanteil für Corona-Folgen erbringen. Das ist in Pankow besonders schwierig, weil wir keine finanziellen Rücklagen haben, um dergleichen auszugleichen. Bis zum 16. März werden die Mitglieder der Linksfraktion in den Verhandlungen dafür sorgen, dass die sozialen und kulturellen Angebote Pankows erhalten bleiben. Das Sparen quietscht immer noch – wichtige Zukunftsaufgaben wird man so nicht bewältigen.

Matthias Zarbock  
Co-Fraktionsvorsitzender  
Linksfraktion Pankow